

Eine moderne Versuchsstation

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Küchlein kochen und in den Schlund werfen könnte, damit es berste und nicht länger Freude und Frucht der Schularbeit verschlinge! Mich jammerts, wie sich viele Lehrer zu Futternechten dieses Scheusals machen lassen.“

Es dürfte also auch Aufgabe des achten Schuljahres sein, den andern Schulstufen Gelegenheit zu geben, sich mehr in den Stoff zu vertiefen, mehr Gründlichkeit und Können herbeizuschaffen und so den didaktischen Materialismus verdrängen zu helfen.

Neben dem Vorschlag nach Abrüstung müssen wir immerhin den Gedanken hoch halten, daß alles Tun und Lassen des Lehrers vom Geiste der Pflichterfüllung getragen werde. Ja, der Lehrerberuf verlangt noch mehr. Otto Ernst läßt in seinem Werklein: „Flachsmann als Erzieher“ den Regierungsschulrat sprechen:

„Pflicht genügt für den Geldbriefträger; vom Lehrer verlange ich Begeisterung.“

Eine moderne Versuchstation.

In München erscheint im 7. Jahrgange eine Wochenschrift für Politik und Kultur, die vierteljährlich 2.40 Mk. kostet. Schrittleiter ist der politisch best versierte Dr. jur. Armin Kausen, der lange Jahre als weitblickiger und grundsätzlicher Kämpfer in der kath. Tagespresse tätig war. Die letzten Jahre nun hat der verdiente Mann sich speziell der neuen Wochenschrift — geheißen „Allgemeine Rundschau“, — gewidmet, für die er auch erste Kräfte der religiös-politischen, literarischen, künstlerischen und sozialen Bewegung unserer Tage gewann. So zählen zu regelmäßigen Mitarbeitern bayrische Abgeordnete (H. Osel, Dr. M. Flemisch, Dr. Säger u. a.), U. Professoren (Dr. Braig, Dr. Sägmüller, Dr. A. Seiß u. a.) geistliche Würdenträger (Dr. Heiner, Domkapitular Dr. Zimmern, Domkapitular Dr. Schäbler u. a.), Redaktoren und Journalisten erster Tagesblätter (Fritz Nientemper, Dr. Otto von Erlbach, Franz Eckardt, Dr. Praxmarer, F. Weigl, Dr. G. Trimborn, Ph. Fried u. a.) Schriftsteller und Künstler (Dr. Laurenz Krapp, Laurenz Riesgen, V. und G. Oberlaender, Dr. D. Doering, Dr. Hans Krost u. a.). Die Vielgestaltigkeit der Mitarbeiterschaft bürgt natürlich für einen äußerst vielseitigen Inhalt. Demgemäß hat auch die Wochenschrift von Jahr zu Jahr wirklich größere Bedeutung erfahren und auch größeren Einfluß gewonnen; sie zählt heute tatsächlich zu den gelesensten und auch beliebtesten Zeitschriften, deren Einfluß auf die Beurteilung von Tagesfragen in weiten kathol. Kreisen ein berechtigt maßgebender geworden ist. Wir empfehlen die Wochenschrift gebildeten Kreisen aus ganzem Herzen und entnehmen ihr heute eine kleine geistvolle Arbeit von Hans von Walderfingen. Es lautet dieselbe also:

„Eine moderne Versuchstation. Das klingt wie ein Rätsel. Geben wir gleich die Lösung. Es ist die Volksschule. Hast ohne Raft beherrscht ihr Gebiet. Mit den Worten Erziehung und Bildung spielt man Fangball in ihr. Alle Schäden soll sie heilen, alles Neue ausprobieren. Was unpädagogische Tausendkünstler am grünen Tische ausgedacht, das soll auf der Versuchstation Schule in die Praxis umgewertet werden. Ihre Ideale wechseln wie der Mond. Ihre Ziele drehen

sich wie der Wind. Was heute phrasenhaft als Rettungsanker begrüßt wird, wandert morgen in die pädagogische Kumpelkammer. So kommt sie nicht zur Ruhe und verzettelt ihre Kräfte.

Einige Jahre sind es her. Mit Pauken und Trompeten verkündeten die modernen Heilkünstler: „Die vornehmste Aufgabe der Volksschule ist die Erziehung zu Kunstgenuß und Kunstverständnis!“ Fach- und Tagespresse griffen das Programm auf. Der Büchermarkt half „einem längst gefühlten Bedürfnis“ ab. „Kunsterziehungstage“ spielten auf der pädagogischen Theaterbühne. Die Behörde setzte die Verfügungstintenfässer in Tätigkeit. Und für die Lehrer lautete die Frage: Was kann die Schule tun? — Der Stein der Weisen war gefunden; nur fehlten dem Stein die Weisen. Seit einiger Zeit ist es stiller geworden. Die ästhetische Hochflut ist verlaufen. Nur ein kleines, unscheinbares Bächlein ist noch geblieben. Ob es nicht bald ganz im Sande verläuft? Ruhige Geister sahen das Resultat ohne Prophetengabe voraus. Es ist nun einmal so und wird wohl auch immer so bleiben: Die Kunst ist eine gar zu spröde Schöne, als daß sie sich schon von einem Volksschüler den Hof machen ließe. Kunst und künstlerische Bildung tragen für die breiten Volksmassen die innere Unmöglichkeit in sich. Dazu kommt, daß künstlerische Bildung noch nicht sittliche Bildung und Charakterstärke bedeutet. Das Wenige, was die Schule aus dem Kunstgebiete gebrauchen kann, liegt so nahe, daß es auch bisher nicht vergessen wurde. Im Programm der Kirche stand es schon seit Jahrhunderten.

Das letzte Jahr brachte ein neues Ideal. Sport und Körperkultur heißt sein bezaubernder Name. Mit viel Lärm und wenig Einsicht, mit hohem Pathos und geringer Ueberlegung wird der Niedergang unserer Nation mit übersättigten Farben ausgemalt. Wer die Lamentationen in den Sport- und Turnerzeitungen liest, der sollte meinen, unser Volk bestehe aus lauter Krüppeln, Buckeligen und Schwindfüchtigen. Ein Rückgang ist ja gewiß nicht zu leugnen. Man gehe den Ursachen auf den Grund und beseitige sie. Und deren sind viele. Aber vor manchen steckt man den Kopf in den Sand, wie der Vogel Strauß. Auch der Heilmittel gibt es mehrere. Allein die Phrase muß wieder zu ihrem Rechte kommen: Es gibt nur ein Allheilmittel: das Vorbild Spartas und Athens. Spielen, Turnen, Laufen, Klettern, Ringen, Rudern, Schwimmen sind die Rettungsanker. Spielinspektoren und Turnrevisoren vermehren das Heer der Schulaufsichtsbeamten. Theoretische und praktische Kenntnis der Leibesübungen ist ein Vorzug zur Qualifikation als Schulinspektor und Rektor. Berge von Verordnungen und Beschlüssen kreisen, und kleine Mäuslein werden geboren. Eine vernünftige Pflege in Uebung des Körpers mit Maß und Ziel,

„nach der Ordnung und dem Laufe der Natur“ ist gewiß zur Hebung und Förderung der Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit notwendig. Die gegenwärtige Turn- und Spielbewegung ist ins Extrem geraten und führt zur einseitigen Körperkultur, die sich rächen wird. Wo bleibt die Zeit für ernstes Arbeiten in und nach der Schule? Das Leben verlangt arbeitsfrohe und arbeitstüchtige Männer. Aus den Spielplätzen wachsen solche nicht hervor. „Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit“, nicht Spiel und wieder Spiel. Einsichtige Männer raten daher auch schon zur Besonnenheit. Man verlasse daher das Gebiet der Phrase und stelle sich auf den Mittelweg der Wirklichkeit.

Das Allerneueste ist ein recht modernes Bildungsideal: Erziehung zur Persönlichkeit! Das klingt hoch und führt tief, und doch will es wenigstens wieder Erziehung. Allein auch ihm wird nur das Dasein eines Nachtfalters beschieden sein. Nietzsche hat den Farbensgrundton geliefert, und Gurlitt und Ellen Key haben den Schmetterling mit ihrem Flittergold zur Täuschung herausgeputzt. Sichausleben in uneingeschränkter Freiheit und Genuß ist das Merkmal dieses Persönlichkeitsideals. Erziehungsideal daher: Völlig ungehemmte Entwicklung des Kindes nach allen Seiten, keine Führung, kein Zwang. Das ist ein unchristliches, unsittliches, heidnisches Ideal. Entsagung, Selbsterleugnung, Bejahung, Tugend, Unterordnung kennt es nicht. Wir müssen es abweisen. Im christlichen Erziehungsideal haben wir das schönste Persönlichkeitsideal. Seine Grundsätze sind alt und bleiben ewig neu. Alles, was Diesseits-Ideal genannt werden kann, ist in ihm enthalten. Denn, was heißt erziehen? Erziehen heißt, um mit Ludwig Auer zu reden, in ein richtiges Leben einführen. Das einzig richtige Leben ist das christliche Leben. Das christliche Leben gipfelt in der christlichen Freiheit. Die christliche Freiheit ist verwirklicht in der Person Jesu Christi. Christlich erziehen heißt daher, in die christliche Freiheit einführen, oder, um modern zu reden, Sichausleben in der christlichen Freiheit heißt: zur Nachfolge Christi erziehen. Er ist unser Persönlichkeitsideal. Sein Leben war Gebet und Arbeit. Gebet und Arbeit sind auch die Diesseitswerte für uns. Die Ewigkeit wird sie umwerten in Anschauung und Seligkeit.

Man verschone also die Schule mit allen Versuchsidealen. Sie hat ihr erprobtes Ideal, das auch den modernsten Anforderungen entspricht. Man gönne ihr nur Ruhe, es zu verwirklichen, und unterstütze sie. Es ist Zeit, daß die ewigen Jeremiaden verstummen. Man hänge doch die Trauerflöten an den Weiden Babylons auf, ziehe zurück ins christliche Land der Freiheit und baue auf Sion den Tempel Gottes. Dann wird die Erlösung nahe sein.